**Jonas Gerhard**

zeigt

neue Arbeiten

in den Räumen der **Signum Asset Management**

**Vernissage am 18. Juni 2015 um 19.30**

Besichtigung nach Vereinbarung

Jonas betreibt Ursachenforschung. Wie ist das Ding, wenn es aus seinem Kontext herausgelöst ist, wenn keine Geschichten es mit Bedeutungen und Referenzen überlagern? Was finde ich, wenn ich es mir ganz nah heran hole und seinen Kern versuche zu verstehen? Jonas Gerhard läßt sich nicht gerne in eine Schubladen stecken, mag es nicht, festgelegt zu sein auf eine Richtung. Er sieht sich als naiver Forscher, der selber herausfinden will, wie die Dinge zusammen hängen. Heutzutage kann jeder Experte zu einem Thema werden, man kann das entsprechende Buch überall kaufen. Er jedoch will es selber finden, nicht vorgekaut bekommen. Mit den Fotos ist das ähnlich – jeder Amateur kann mit Hilfe von Handys und Apps die unglaublichsten Fotos schießen- Jonas möchte da eher das Foto machen, das normal nicht aufgenommen wird. Seine Portraits zielen auf das, was das Ding ist und nicht auf das, wofür es allgemein genutzt oder gesehen wird. Jonas erzählt dem Betrachter keine Geschichten, füttert ihn nicht mit Bildungsreferenzen und ikonografischen Hinweisen. Seine Subjekte sind einfach da, ohne Schleifen und Schnörkel. Eine so starke figurative Abstraktion ist nicht immer einfach. Sie braucht Mut, von beiden Seiten, besonders in einer Zeit, wo alles dreimal unterfüttert ist. Jonas Gerhard weiß allerdings genau, was er nicht ist – er ist nicht der Porträtist des Hässlichen, sucht nicht den krassen Bruch der Ästhetik, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Er sucht das Übersehene sichtbar zu machen, das Besondere im Detail auszugraben und in ein harmonisches Ganzes zu fügen.

Für die Ausstellung in den Räumen der Signum Asset Management hat Jonas Gerhard fünf neue Serien produziert. Die erste ist eine Arbeit, die in die Paradise Serie zu verorten ist, aber weiterentwickelt. Entstanden ist das Bild während einer Reise durch Israel 2008, aber erst 2015 paßte das Negativ in den künstlerischen Rahmen. Das Negativ, das in seiner natürlichen Anordnung wie zwei geteilt wirkt, wird durch grafischen Strich auf dem Glas des Rahmens zusätzlich abstrahiert und bekommt etwas Skulpturales dadurch. Es ist schon längst keine liebliche Landschaftsaufnahme mehr, sondern vielmehr ein Erforschen von Volumen, Schatten und verschiedenen Aggregatszuständen des Wassers. Dass dieses Foto tatsächlich in einer Wüstenoase geschossen wurde, mag man gar nicht glauben, so antarktisch wirkt es.

Die nächste Bildergruppe ist ein Diptychon zweier Monde, die aber auch alleine für sich stehen können. Wieder treffen wir auf abstrahierend grafische Mittel, auf Umkehrung und Rauslösung aus dem Kontext. Dies ist keine Ode an den Mond und doch eine genaue Beobachtung eines Naturphänomens. Was passiert, wenn ich es alles umkehre, hat das Gesehene dann immer noch so viel Kraft? Muss ich wissen, daß es der Mond ist, um mich faszinieren zu lassen? Ist es der Mond, oder suggeriert der schwarze Fleck dort, wo der Mond sein sollte mir nur, daß ich den Mond betrachte? Woran mache ich was fest? Ist dies ein echtes Foto oder nur eine Modellaufnahme? Gibt es eine Welt des weißen Himmels in dem der Mond schwarz herableuchtet?

Wenn Jonas Gerhard Menschen porträtiert, dann meistens die Seiten, die unverkennbar menschlich sind, ohne aber uns etwas wirklich über die Person zu verraten. In der Arbeit „Looking“ dominieren ein paar Augen die gesamte Wand. Die Augen sind riesig, der Mensch dahinter bestimmt zierlich. Die Arbeit steht erneut an einer Grenze – diesmal zwischen Fotografie und Film. Film ist zeitbasiert, man erlebt etwas mit, während es geschieht. Ein Foto ist eine Momentaufnahme, festgehalten für die Ewigkeit. Looking ist beides. Hier ein Menschen, eingesperrt in einem massiven Stahlrahmen, verdammt dazu, nur über die Bewegung der Pupillen Kontakt mit dem Betrachter aufzunehmen. Eine Kommunikation kann jedoch nicht statt finden, denn die Augen schauen immer weg, sie sind reine Momentaufnahmen, der Mensch dahinter ist nicht da.

In der „Scans“ - Serie nutzt Jonas Gerhard Poesie als Subtext und läßt den Scanner mal zeigen, was für ein Potential in ihm steckt und was man so auf 1 qm mit Farbe zaubern kann. Normal unerkannt als Kopiergerät genutzt, hat der Scanner ungeahnte Fähigkeiten der farblichen Brillanz und Hochauflösung, die einem spielerischen Künstler die Tore weit öffnen, etwas Neues zu entfalten, mit dem Licht der Maschine zu malen. Die Bewegung der beiden Farbbänder – ein perfekter komplementär Kontrast in rot und blau – hat etwas Archaisches. Es ist der manipulierte Zufall, der hier schöpferisch tätig wird, die Realität verformt und ganz viele Fragen aufwirft. Will der Künstler einen Kommentar abgeben über warm und kalt? Weiblich Männlich, die Wissenschaft und deren Blutbahnen – was genau möchte er uns sagen? Was sehen wir da? Jonas Gerhard hat immer schon gerne Fragen gestellt und sich noch nie als derjenige verstanden, der unbedingt die richtigen Antworten hat. Muß auch nicht sein. Fragen können mindestens so bereichernd sein, vor allem wenn sie uns dazu bringen unsere Position, unseren Blickwinkel zu überdenken. Jonas Gerhard ist Künstler, mit einer ganz eigenen Bildsprache, die rechten Worte zu finden, die Erklärung des Gesehenen überläßt er gerne denen, die mit Worten malen.

Die stärkste Reduktion der visuellen Mittel empfindet man in der Serie der „Gitter-Portraits“ – wo Belüftungsschächte, Kühlverkleidungen und Luftgitter zu den Protagonisten des künstlerischen Fokus werden und somit ganz anders daher kommen. Es gibt jedoch keinen bildnerischen Raum mit Perspektive, Vordergrund und Hintergrund und schöner Ausleuchtung, sondern nur ein dramatisch nach vorn gebrachte Vergrößerung eines industriellen Details. Dieses überrascht in seiner plastischen Schönheit, in seinem ungeschminkten Dasein. Es gibt keine Farben, die Struktur der Oberfläche ist tonangebend. Das schwarzweiß der Perforation hat etwas changierendes, man kann es nur aus der Entfernung greifen. Die Gitter werden zu kommemorativen Plaketten, sie sind alle samt schön gestaltet und sehr wichtig – ohne Belüftung geht es nicht. Die stillen Helden des Alltags, beiläufig in ihrer Proportion zum Gesamtobjekt. Aber genau diese übersehbaren Details sind es, die die Neugier von Jonas Gerhard wecken, deren Kern er ausleuchten möchte, deren Existenz er sichtbar macht.

In der „Slinky“ - Serie geht es darum, die Positionen der Markenfotographie, der Luxusgutbelichtung zu befragen. Schöne Hände halten einen Gegenstand, den wir alle aus der Kindheit kennen, der schon viele Treppen gelaufen ist, aber nie vorsichtig wie ein Diamant Kollier gehalten wurde. In sieben Fotos muß der Slinky sich von jeder Seite zeigen, mal als massiver Block, mal bis an die Grenze gestreckt, mal flach liegend, mal wie eine Schlange gewölbt. Nur eins ist er nicht – er ist keine Barbie oder sonst ein Markenprodukt, noch ist er ein Spielzeug. Es ist der Moment dazwischen und stellt so ganz viele Fragen zu seinem Kontext, über unsere Welt und deren Inzenierung. Wo liegt die Priorität? Was ist wirklich wichtig? Beleuchten wir unsere echten Schätze? Lassen Sie sich einfangen von Jonas Gerhards Blickwinkel auf die Schönheit der verborgenen Dinge.

Isabelle von Rundstedt

Kuratorin der Ausstellung

Text nach einem Gespräch mit dem Künstler, Juni 2015